«Wir schnitzen die Kühe nach Kundenwunsch»

Nebst dem Landwirtschaftsbetrieb führt Hansueli Egli auch den hölzernen Familienbetrieb in Schangnau BE. Das Holz bezieht er von Bauern aus dem Emmental und Entlebuch. Seine Egli-Spiegel entstanden durch Zufall.

RAHEL BERGER

Egli-Spiegel mit Uhrzeit und hornlosen Kühen. *(Bilder: zvg)*

Eine Kuh mit Kalb ziert die Stabelle für einen Täufling.

Ein Egli-Spiegel entsteht.

Hansueli und Hilde Egli. *(Bilder: Rahel Berger)*

Spielzeug-Kuh unbemalt.

Der Weg schlängelt sich durch die typischen Emmentaler Hügel hoch bis auf Ausser Schönenwald ob Schangnau BE. Auf der einen Seite der Strasse steht das Bauernhaus und die Scheune mit vielen Holzfiguren davor, auf der anderen Seite ein schöner, alter Spycher, worin sich die Schnitzerei und Schreinerei von Hansueli und Hilde Egli befindet. Drinnen riecht es heimelig nach Holz. Umgeben von unzähligen Schnitzereien sind Hansueli, Hilde, Tochter Nicole sowie Monika Schär, eine Angestellte, an der Arbeit. Monika kümmert sich derweil um das Schnitzen einer Stabellenlehne, Hilde ist im Endspurt, eine Spielzeugkuh zu fertigen, und Nicole ist mit Malen beschäftigt. Von unten her sind die lauten Maschinen der Schreinerei zu hören. Im Familienbetrieb gibt es immer viel zu tun. Lediglich im Januar und Februar sei es etwas ruhiger, so Hansueli Egli. Danach warten wieder zahlreiche Schwingfeste auf schöne Preise in deren Gabentempeln, Geschenke für Taufen, Geburtstage und Hochzeiten werden bestellt.

Handwerk weitergeführt

Hansuelis Grossvater hat einst mit dem Bau von Holzski, dem Führen einer Schreinerei und Wagnerei seinen Unterhalt verdient. Hansuelis Vater war es, der mit Schnitzen angefangen hat. Dies entwickelte sich später zur Familientradition. Nach der obligaten Schulzeit hat Hansueli Egli Landwirt gelernt und bereits als 23-Jähriger den elterlichen Betrieb übernommen. Nach der Lehre hatte er noch vorgehabt, die Ausbildung zum Holzbildhauer zu absolvieren. Doch an der Schule für Holzbildhauerei in Brienz wurde Egli nicht aufgenommen. Dies hielt ihn aber keineswegs vom Schnitzen ab. Wahrscheinlich, gerade weil er nie Holzbildhauer hat lernen können, hat er seinen ganz eigenen Stil entwickelt. Wie sein Vater begann auch er mit dem Schnitzen von Stabellen und Trögli, welche in der eigenen Schreinerei gefertigt werden, sowie mit Hornjöchli und Spielzeugtieren.

Als Hansueli vor etwa 20 Jahren einmal dabei war, Kühe in einen Holzladen zu schnitzen, löste sich kurz vor Vollendung des Werkes aufgrund eines Astes eine grosse Fläche Holz aus dem Laden. Daraufhin stellte er den defekt geglaubten Laden an eine Wand. Ein wenig später fiel ihm auf, wie gut die weisse Wand seine Schnitzerei auf dem dicken Brett zur Geltung bringt. Nach kurzem Überlegen setzte er einen Spiegel dahinter. Das Resultat gefiel ihm. Sein erster, mittlerweile landauf, landab bekannter «Egli-Spiegel» entstand also durch puren Zufall.

Kurz darauf spendete er einen solchen Spiegel am Emmentalischen Schwingfest in Signau. Der Preis verliess als Erster nach den Lebendpreisen den Gabentempel, obwohl es wertmässig sicherlich viel teurere Preise zur Auswahl gehabt hätte. Tags darauf gingen bei Egli vier Spiegel-Bestellungen ein. Der Grundstein einer lang anhaltenden Erfolgsserie wurde damit gelegt. Das «Abfall»-Holz der Spiegel wird übrigens sinnvoll weiterverarbeitet. Weil sich die Dicke des Holzes perfekt dafür eignet, werden daraus Spielzeugtiere geschnitzt. «Die Kühe joche ich sogar» meint Hilde und zeigt vor, wie sie die Hörner formt. Aber nicht nur die Holz-Kühe werden gejocht, auch Eglis richtigen Kühen werden im Jungviehalter die Hörner geformt. Die Hornjoche fertigen Eglis natürlich nach wie vor selber an. «Für Hornjöchli ist die Nachfrage tendenziell höher als noch vor ein paar Jahren» sagt Hansueli stolz. Interessant sei, dass besonders junge Frauen, welche einen Betrieb übernehmen, wieder Hörner jochen wollen, so Egli.

Holzkauf bei Bauern

Jährlich kauft die Schnitzerei Egli zwischen 70 und 80 Kubikmeter Holz zu. Dieses beziehen sie bei Bauern aus dem Emmental und dem nahe gelegenen Entlebuch. Mit einer mobilen Bandsäge wird das Holz einmal pro Jahr zugesägt. Für die Spiegel, Tiere und Bilder wird hauptsächlich Lindenholz verwendet. Die Möbel sind mehrheitlich aus Eiche, Esche, Kirsch- oder Nussbaumholz.

Seit zehn Jahren pflegen Eglis eine Website. Inzwischen werden zwei Drittel aller Bestellungen online getätigt. Eglis zeichnen jede Bestellung auf Papier, um diese der jeweiligen Offerte zuzufügen. Bekommen sie vom Kunden grünes Licht, wird einer der drei Schreiner mit den Massen beauftragt, um das Holz wie gewünscht zuzuschneiden. Anschliessend kommt der Rohling hoch in die Schnitzerei, wo dieser mit der Zeichnung versehen wird. Danach sägen die Schreiner das Holz weg, welches nicht zum Schnitzen verwendet wird. Nach dem Schnitzen wird das fast fertige Werk behandelt. «Wir patinieren das Holz, damit wir die Strukturen so zum Vorschein bringen können, dass es natürlich wirkt. Patinieren macht das Holz dunkler» betont Tochter Nicole.

Welche Kühe schnitzen Eglis am liebsten? «Egal welche Kuhrasse und ob mit oder ohne Horn, wir schnitzen die Kühe so, wie sie unsere Kunden gerne haben möchten. Viele wünschen sich, dass die geschnitzte Kuh aussieht, wie ihre eigene. Hierfür bekommen wir jeweils ein Foto und machen Form der Kuh sowie Flecken und eben mit oder ohne Horn, so wie es der Kunde wünscht», so Hansueli Egli.

E-PAPER

Mehr Bilder im E-Paper:
www.schweizerbauer.ch/epaper.

BETRIEBSSPIEGEL

Eglis führen einen Milchwirtschaftsbetrieb mit 13 Simmentaler Kühen nach Bio-Richtlinien. Das Jungvieh wird auswärts auf einem Aufzuchtbetrieb gehalten. Der Betrieb liegt auf 1000 m ü. M. und besteht aus 12 ha, davon können lediglich 35 Aren nicht mit dem Traktor bewirtschaftet werden. Eglis bauen 50 Aren Kartoffeln und 80 a Hafer an. Die Milch wird zu Cremo geliefert (Hofabfuhr).

Die Kuh ist das wichtigste Element auf dem Gurt

Caspar Eberhard studierte Kommunikationswissenschaften in Lugano und Barcelona und arbeitete in Online- und Branding-Agenturen. 2012 gründete er den Onlineshop «Appenzeller Gurt – Swiss Handmade Belts».

INTERVIEW: JACQUELINE GRABER

Schweizer Bauer: Caspar Eberhard, Sie betreiben den Online-Shop appenzeller-gurt.com. Wie kamen Sie auf die Idee?
Als langjähriger Fan und Besitzer eines Appenzeller Gurts habe ich die Idee schon lange mit mir rumgetragen. Konkreter Auslöser war eine Reise rund um den Globus. Das unglaubliche Feedback auf meinen Gurt in aller Welt hat mich schliesslich überzeugt, dass im Appenzeller Gurt grosses Potenzial steckt.

Hergestellt werden die Gürtel vom Appenzeller Daniel Fuchs. Wie kam die Zusammenarbeit zustande?
Auf der Suche nach einem Produzenten für meine Idee bin ich auf Daniel Fuchs gestossen. Nach einem Besuch in Appenzell im September 2012 und in Daniel Fuchs' Werkstatt sind wir uns einig geworden und seither werden die Gürtel, Hundehalsbänder und Schlüsselanhänger von ihm erstellt.

Welche typischen Merkmale muss ein Appenzeller Gurt enthalten, und wie wichtig sind Kühe?
Die frühste Sattlerarbeit mit Messingbeschlägen, die einen Alpaufzug darstellt, ist datiert mit 1775. Angeregt von solchen kunstvoll aufgeputzten Messinggeschirren begannen die Appenzeller, ihre Kühe und andere Haustiere mit ziseliertem Messingschmuck zu verschönern. Der Sennen- oder Appenzeller Gurt gehört nicht zur Sennentracht. Er ist eine Weiterentwicklung aus der Sennensattlerei. Die Kuh ist zentrales Element des Alpaufzuges und daher wichtiges Element des Appenzeller Gurts.

Werden die Gürtel noch alle von A bis Z von Hand gemacht?
Die meisten Gürtel werden mit gestanzten Ornamenten aus Messing oder Neusilber hergestellt, basierend auf Vorlagen, die meist 60 Jahre und älter sind. Nur noch wenige Sennensattler schneiden und ziselieren die einzelnen Ornamente von Hand. Das Ausschneiden des Leders, das Aufsetzen und die Befestigung der Ornamente etc. findet aber immer noch von Hand statt.

Gibt es verschiedene Gurt-Varianten?
Wir führen den klassischen Appenzeller Gurt in 120 Varianten. Das heisst, auf der Website wählt man im Konfigurator aus zwischen: fünf Lederfarben, Gold/Silber-Ornamenten, gelbe, weisse oder ohne Naht, Anordnung der Ornamente und Gurtspitze Blume oder Herz. Neben dem Klassiker führen wir auch schmale Appenzeller Gürtel, Kindergürtel, Hundehalsbänder in drei Breiten und Hundeleinen, alle auch via Konfigurator selbst zusammenstellbar. Zusätzlich haben wir immer wieder «Special Editions», wie den «Roi-Soleil», der nur aus Sonnen besteht oder einen breiten Taillengurt für Frauen.

Wie sind sie auf die Zahl 120 gekommen?
Das ist die Multiplikation aller möglichen Varianten im Konfigurator – ohne die Grösse zu berücksichtigen. Aufgrund dieser Vielzahl an Möglichkeiten produzieren wir erst auf Bestellung. Jeder Gurt ist also ein «Einzelstück». Trotzdem kann jeder Gurt wieder umgetauscht oder zurückgeschickt werden.

Woher stammt das Leder für die Gürtel?
Das Leder stammt aus europäischer Produktion, meist aus Deutschland oder Italien. Wir sind momentan mit einer kleinen Gerberei aus dem Schweiz im Gespräch, über welche wir ein Spezialleder ins Sortiment aufnehmen werden. Was genau, ist noch geheim.

Wie viel kostet ein Gurt?
Ein klassischer Gurt kostet je nach Konfiguration 90 bis 130 Franken, Kindergurte 67 bis 77 Franken und schmale Gurte 77 bis 87 Franken.

Aus welchen Ländern stammen die Online-Bestellungen?
Wir hatten bisher Bestellungen aus über 30 Länder, die meisten aber immer noch aus der Schweiz. Dann folgen Deutschland, die USA, Österreich und Grossbritannien.

2018 hat die Hip-Hop Szene in New York den Appenzeller Gurt für sich entdeckt. Was bedeutet das für Sie?
Die Zusammenarbeit kam über einen persönlichen Kontakt zustande. Wir haben gemeinsam mit dem in New York gegründeten Label «Double Goose» ein Kombi aus Gurt und Lederdaunenjacke geschaffen, welche die Ornamente des Gürtels aufnimmt und als Innenfutter einen Appenzeller Scherenschnitt hat.

Wie gross ist die Konkurrenz bei den Appenzeller Gürteln?
In Appenzell selbst gibt es noch drei Produzentenfamilien, dann gibt es Sennensattler in Waldstatt, Stein, Urnäsch und Alt St. Johann, einige davon zeichnen, ziselieren, nähen, steppen oder sticken noch von Hand. So kann denn ein komplett handgemachter Appenzeller Gurt auch mehrere tausend Franken kosten. Gerade für die etwas spezielleren Appenzeller Gürtel gibt es längere Wartelisten. *(Bild: pd)*